

Fahrt durch das nächtliche Industriegebiet

Von H. G. Heyn Oettinghaus, Hornheide über Münster

„Leb' wohl, schönes Berchtesgadener Land, unsere Urlaubszeit ist zu Ende.“ Wir besteigen den wartenden Bus und räkeln uns bequem in den Polstern zu recht, denn es gibt eine lange Fahrt bis heim ins Münsterland.

Die steilen Wände des Hochstaufens grüßen zu uns hernieder. Wir fahren die Dorfstraße entlang. Ein letztes Winken und Rufen der freundlichen Dörfler. Einmal noch geht es an den gemütlichen Älplerhäuschen vorbei. Dann macht der Weg eine riesige Schleife und mündet auf die Autobahn. Die Landschaft huscht an uns vorüber, schmückt sich mit Sonnenlicht und Frische, entfaltet alle Anmut und Lieblichkeit, als wolle sie uns den Abschied noch schwerer machen. Rechts von uns funkelt der Chiemsee, ein schimmerner, großer Opal. Der Inn reißt dunkelglänzendes Wasser unter einer Brücke hindurch.

Fahren, fahren, fahren . . .

Aus den Tälern der Schwäbischen Alb blicken Städtchen herüber. Sie wirken wie zierliches Spielzeug.

Der Abend dunkelt schon, als wir in Frankfurt rasten, mitten im endlosen Hin und Her, im Leuchten und Atmen der Autobahn.

Als wir weiterfahren, steht die Nacht finster am Horizont. Wir schlafen ein, ermüdet vom Zuviel der bunten Eindrücke. Stunde um Stunde zählt der summende Motor dem wachsamem Fahrer. Kilometer um Kilometer reißen die starken Schein-

werfer für Sekunden die Straße aus dem Schwarz der Nacht in die Helligkeit ihres Lichtes. Helle Pünktchen glitzern aus dem Dunkel . . . da irgendwo liegt Köln. Auch ich habe fest geschlafen, aber plötzlich bin ich hellwach. Vor meinem Fenster steht undurchdringlich die Dunkelheit. Ich starre hinein und erfülle sie mit den lichten Erinnerungsbildern der Landschaft Berchtesgadens. Allmählich jedoch verblassen die sonnenumgoldeten Hochgebirgskonturen, das Leuchten der Bergseen wird matt und verlischt. Stark und sicher schiebt sich ein anderes Bild an ihre Stelle: wir fahren durch das nächtliche Industriegebiet.

Der Horizont ist erfüllt von tausendfältigem Glanz. Es gleißt und strahlt in unzähligen Sternen, golden, grell-weiß, rot und grün, ein breiter, lebendiger Kranz aus Licht! Die Zechen und Werke atmen im rastlosen Takt ihres Schaffens, und ihr Hauch steht in riesigen, silbergesäumten Wolken gegen die nächtliche Dunkelheit des Firmamentes, zerweht in feine Schleier, geht unter — irgendwo. Die Hütten werfen aus ihren Essen flammende Funkenbälle, die der Nachtwind erfaßt. Er wirbelt sie auseinander, läßt sie in feurigen Kaskaden zur Erde rieseln. Flammenzungen lecken aus den Hochöfen, begierig, die Nacht zu besiegen, ihre Finsternis in der Röte des Brandlichtes untergehen zu lassen. Die Glaskästen der erleuchteten Werkhallen stehen in der Nachtschwärze wie riesige Lichtwürfel. Hinter den durchscheinenden Fenstern

ahne ich die mächtigen Bogen der gewaltigen Schwungräder, das fesselnde Spiel der Kolben, die Exaktheit ineinandergreifender Zahnräder: Turbinen, Pumpen, Kompressoren. Irgendwo im Dunkel zittern auch in rastloser Bewegung die starken Drahtseile, die Korb um Korb das Fördergut herauftragen, das die Hände der Bergleute gebrochen haben.

Der Anblick dieser leuchtenden Industrielandschaft hat etwas Faszinierendes! Ich sehe mich um, möchte meine Mitreisenden aus dem Schlaf wecken und ihnen zurufen: „Seht, so seht doch nur!“ Aber — vielleicht könnten sie mich gar nicht verstehen, vielleicht würden sie unwillig in dieses einmalige Bild hineinblinzeln und dann den Kopf wegdrehen, um weiterzuschlafen, von Berchtesgadens zu träumen. Vielleicht ergreift gerade mich dieses Bild so stark, weil es Erinnerung an zu Hause ist, weil auch mich ein Land geboren hat, dessen Antlitz tagsüber streng und müde war und über dessen Haupt die Nacht ein Strahlendiadem aus Licht hielt?

Ruhrgebiet — Oberschlesien. Hier wie dort brausen die Zechen das gleiche Lied, zeichnet gleiche Herbheit die Landschaft, prägen Arbeit und Ernst die Gesichter der Menschen. Hier wie dort tragen die Schalen Bergleute zum harten Tagwerk in die Nacht der Stollen; hier wie dort stehen Männer an den Schmelzöfen, die Gewalt des flüssig-glühenden Metalls zu bändigen und in die vorgeschriebenen Wege zu zwingen. Auch hier im Ruhrgebiet fällt der Lichtschimmer der arbeitenden Zechen in die Träume schlummernder Bergmannskinder und webt zarte Fäden, sie unlösbar an die Heimat zu binden, wie das gespenstische Flackern der Haldenfeuer das Geheimnis unserer Nächte daheim vertiefte und uns wie mit einem Zauberbann an Oberschlesien band.

Langsam versprüht das Lichtgeflimmer am Horizont, gleitet zurück in die Dunkelheit der Nacht. Vor uns löst sich die behäbige Landschaft des Münsterlandes aus dem Scheinwerferlicht. Ein erstes Morgenahnen liegt über den weiten Koppeln und Äckern. Die breiten, geräumigen Bauernhäuser schlafen noch . . . Alles scheint eingehüllt in schützenden, warmen Dunst. Heller und immer deutlicher hebt sich das Land aus der Dämmerung. Hinter uns liegt das arbeitende Industriegebiet. Langsam wird dort nun Licht um Licht verlöschen. Die Arbeiter werden von der Nachtschicht kommen, mit müden Gesichtern, werden fröstelnd in den Morgen treten und durch die Kühle heimwärts streben . . .